

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 5

Artikel: Kaulbacher und die Kuh Susanne
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaulbacher und die Kuh *Susanne*

Der Name unseres Kollegen Kaulbacher und Rinderwahnsinn – so was nennt man in der deutschen Grammatik ein Synonym. Was aber soll nun sein Büropartner Räuschenberger mit diesem Synonym machen, wenn es zum Cowboy mutiert?

Der Cowboy sass lässig – mit dem Rücken zur Eingangstüre – auf dem Pult Räuschenbergers, rauchte eine Zigarette, deren Abgaswerte jeden tschechischen Autobus vor Neid erblassen liessen, und verströmte eine Aura von Freiheit, Abenteuer und Kuhmist, während er in die unendlichen Weiten der Bürolandschaft hinauszustarren schien.

Räuschenberger hatte Mühe, sich zu entsinnen, einen Cowboy auf sein Pult zur Bearbeitung gesetzt zu haben, und folgerte daher haarscharf, dass es sich um einen ausserordentlichen Cowboy handelte, der gesondert von den Briefen zu bearbeiten wäre. Ausserdem folgerte er weiter, dass es sich um einen Cowboy handeln musste, der etwas mit Kaulbacher zu tun haben könnte.

Er setzte sich an sein Pult und fragte sich, wie man einem Cowboy wohl beibringen kann, dass er auf wichtigen Unterlagen sitzt und es Zeit wäre, ein wenig Platz zu machen.

Er probierte es probenhalber mit einem dezenten Räuspern. Der Effekt war verblüffend – innerhalb von Sekundenbruchteilen starrte er in die Läufe von zwei Revolvern, deren kalte, stählerne Läufe vom Kaliber her ohne weiteres als NEAT-Röhren durchgegangen wären.

Die himmelblauen Augen Kaulbachers schauten ebenso kalt, bedrohlich und stählern wie die beiden Läufe aus, als sie unter der Hutkrempe hervor auf Räuschenberger hinunterfunkelten. Wangen und Kinn waren verschwitzt und von einem ungepflegten Bart überwuchert. Zwischen den Zähnen steckte ein Zündholz, auf dem erbarmungslos herumgekauert wurde. Irgendwo muhte eine Kuh. Eine Fliege setzte sich auf das Pult. In der Luft knisterte unerträgliche Spannung. Dann löste sich ein Schuss – die Fliege hatte ihren letzten Summer getan; aus einem der Läufe stieg der Rauch von Pistolenfett auf, und Kaulbachers Mund verzog sich zu einem verächtlichen Lächeln.

«Was willst du, Fremder? Rede, du Schmeissfliege, sonst wirst du deiner Verwandtschaft ins Jenseits nachfolgen!»

Doch Räuschenberger war ausser sich vor Wut über diesen verbalen Mist.

«Bist du bescheuert, Kaulbacher? Du hast ein Loch in mein nagelneues Pult geschossen!!! Hast du eigentlich eine Wand draussen, oder hast du dein Hirn beim Ölwechsel? Und bewege deinen blöden Arsch gefälligst von meinen Akten hinten, oder ich schieb' dir die Bürolampe soweit hinten rein, dass du zum Lichtmachen nur noch deinen Mund zu öffnen brauchst!!!!»

Kaulbacher hopste sofort vom Pult und wischte ein paar Stäubchen, die er zurückgelassen hatte, von den Akten ab. Seine Coolness war unter Räuschenbergers Anfall verdampft wie ein Glas Sprudelwasser im Hochofen.

«Äh, tut mir leid, ich dachte...»

«Ja, was dachtest du dir eigentlich? Was soll denn dieser blöde Aufzug? Haben wir Fasnacht oder bist du plötzlich Country-Fan geworden?»

«Nein, gar nicht..., aber ich dachte, dass diese Kleider zu der neuen, von mir ausgeübten Aufgabe passen.»

«Ach, und was wäre das?»

«Kuhretter.»

«Kuhretter?»

«Kuhretter.»

Räuschenberger überlegte sich ernsthaft, wer von ihnen beiden jetzt behämmert wäre. Er tippte zwar auf Kaulbacher, aber bei dem wusste man nie so recht, woran man war. Dann muhte es wieder. Es war ihm beim ersten Mal nicht so recht aufgefallen, aber jetzt hörte er es deutlich. Es schien aus dem Schubladenstock unter seinem Pult zu kommen. Vielleicht war doch er verrückt.

«Es hat in meinem Pult gemuht, Kaulbacher.»

«Ja, das ist Susanne, eine der wunderschönen Kühe, die ich rette.»

Räuschenberger war nun sicher, dass er sich in irgendeinem billigen Alptraum befand, und wartete sehnlichst auf die Werbeunterbrechung, die allerdings nicht kam. Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als die Schublade aufzuziehen. Zwischen den Akten stand – eine Kuh und kaute auf einem Blatt. Sie war etwas grö-

ser als eine Katze, sah aber sonst ganz so aus wie eine lila Pause – nur braun. Sie hatte zwei Hörner, verscheuchte mit ihrem Schweif ein paar mikroskopisch kleine Fliegen und schaute aus zwei feucht-warm-blickenden Kuhaugen voller Ahnungslosigkeit und Sanftmut in die Welt hinaus. Kaulbacher stellte sie vor:

«**Das ist Susanne**, ein patagonisches Zwerggrind. Das sind die Bonsais unter den Kühen. Doch seit in der EU fast alle Rindviecher dem veterinärtechnischen Rinderwahn anheimfallen und ohne vorherigen IQ-Test geschlachtet werden, sind auch die Zwergpatagonier schwer gefährdet. Aus diesem Grund schmuggeln wir von «Cowpeace», einer internationalen Organisation zur Rettung kleiner, herziger Rindviecher, die Kühe aus dem Gefahrenbereich hinaus nach Indien, Argentinien oder in die Sur-selva, wo sie gefahrlos alt werden und ohne Diskriminierung und Notschlachtung ihrem gelernten Beruf nachgehen können.»

«Und was ist ihr Beruf?»

«Kuh natürlich.»

«Ach so!»

Räuschenberger hatte noch nie eine gelernte Kuh bei seinen Akten gehabt, aber er musste zugeben, dass ihm Susanne sehr sympathisch war, obwohl sie – wie es aussah – bereits einen ganzen Briefwechsel gefressen und im Austausch dafür etwas anderes in der Schublade deponiert hatte. Er nahm sie aus dem Pult und setzte sie auf seinen Schoß, wo sie sich an ihn zu schmiegen begann und wohligh schnaubte. Räuschi, der unter dem weichen, warmen Kuhblick nur so dahinschmolz, beschloss, Kaulbacher das Loch in der Tischplatte zu vergeben.

«Und was soll mit Susanne passieren?»

«**Für sie haben wir** ein Plätzchen in der Gegend von Disentis gefunden. Ich hoffe nur, dass sie den Kulturschock erträgt. Sie ist nämlich eine Grossstadtkuh und dürfte einige Mühe haben, sich an das Dorfleben, die Höhenluft und das Rätoromanische zu gewöhnen, aber wir haben da keine andere Wahl.»

«Doch, hast du – ich nehme sie bei mir auf.»

«Echt? Das ist ja wunderbar. In deiner Wohnung hätte sie auch genügend Auslauf. Machst du das wirklich? Super, Räuschi, echt super.»

Und so kam es denn, dass Räuschenberger von jener Zeit an jeden Tag ein Glas selbstgemolkene Milch zu seinem Frühstück trank, während Susanne voller Begeisterung auf Katzengras weidete, sich noch bis ins hohe Alter bester geistiger Gesundheit erfreute und auch dann immer noch sehr gerne Kreuzworträtsel löste und Radio hörte.

PATRIK ETSCHMAYER ■